

Saale-Beitung.

Verlag
Anzahl der Abonnenten
Preis
Verantwortlicher Redakteur
Verlag

Verlag
Anzahl der Abonnenten
Preis
Verantwortlicher Redakteur
Verlag

Nr. 407.

Halle, Mittwoch, den 1. September

1915.

Robryn besetzt.

Die Zange läßt nicht los — Rasche Fortschritte nördlich der Bahnlinie Robryn-Minsk Siegreiches Vordringen in Ostgalizien.

c. B. Kriegspressquartier, 31. August.
Der wichtige Eisenbahnknotenpunkt Robryn wurde von unseren Truppen besetzt. Die Einnahme von Robryn ist ein neuer wichtiger Erfolg der Verbündeten, da er einer wichtigen Bahnverbindung der Russen sehr erheblich Abbruch tut. Der Wert der Bahn durch die Polise nach Pinsk wird durch den Verlust von Robryn sehr beträchtlich vermindert. Dem Rückzug dieses russischen Frontteiles wird durch die neuesten Fortschritte und die Trennung des Südflügels von Zentrum immer mehr die Richtung von den Verbündeten diktiert. Nur ganz wenige Straßen und Bahnen liegen ihm noch offen, die in die Richtung hinter Beresina und Dnjepr führen, während dem Rückzug des abgetrennten Südflügels die — allgemeine — Richtung auf Kiew gegeben ist.

c. B. Aus dem Kriegspressquartier, 31. August.
Im Nordosten vollzieht sich der Verlauf unserer Unternehmungen programmäßig. Sowie über die Tätigkeit der unter österreichisch-ungarischer Befehl stehenden Streitkräfte bekanntgegeben wird, besteht diese in der anhaltenden Verfolgung der Russen südlich der Kottino-Schlucht bis zum Dnjepr und in der allgemeinen Offensive. Die hierüber vorliegenden Nachrichten sprechen von heftigen Kämpfen an der ganzen Front, die aber stets mit dem Zurückdrängen des Feindes endigen. Das Nizhnyj Stroya, etwa 60 Kilometer von der ostgalizisch-russischen Grenze entfernt, ist bereits erreicht und der Feind darüber hinaus gegen Osten vertrieben worden. Hier kämpften die Armeen Bohmer und Böhmischer Armee unter Mitwirkung des linken Flügels der Armees Divisionen. Vor Luz hat sich die Armees Division an die Stellung herangehoben.

Grodno wird aufgegeben?
T. U. London, 31. August. Die „Times“ bringen einen längeren Artikel über die Lage in Russland, in dem es u. a. heißt: Der Rückzug der Russen bildet den Schauplatz einer bestimmten Phase des deutsch-österreichischen Einfalles. Die Russen hatten die Räumung Grodnos vorbereitet und wohl auch infolgedessen den größten Teil der Festungswerke zerstört.

Empfindliche Behandlung der vertriebenen Polen.
c. B. Stockholm, 31. August. Moskau ist mit Verwundeten derart überfüllt, daß die Gründung der Schulen auf Oktober verlegt wurde, weil keine Schulen frei sind. Die Arbeitertraktion reichte eine Denkschrift über die Behandlung der evakuierten Polen ein. Neuerdings wurden Massenarresten in einzelnen verdächtigen Orten vorgenommen. Gruppenweise wurden Gefangenen, Geistliche und Advokaten verhaftet. 100 Kinder unter 12 Jahren wurden von den Eltern getrennt und in Gefängnissen untergebracht. Gegen die meisten liegt nichts vor. Die nervöse Erregung, sagt die Denkschrift, scheint sich auch den Behörden mitgeteilt zu haben, denn in normaler Zeit ist es unmöglich, daß Kinder in Verhaftung genommen werden und in dunklen Gefängnissen untergebracht werden.

Polnische Bauern gegen russische Soldaten.
TU. Krakau, 30. August. Wie „Głos Narodni“ meldet, ergreifen die polnischen Bauern mehrerer Gemeinden im Lubliner Bezirke im Rahmen von Cierzejow während des russischen Rückzuges Seiten, Mithgaben und anderes und nahmen gegenüber den russischen Soldaten eine derart drohende Haltung ein, daß diese ihr Vorhaben, die Distrikte in Brand zu stecken und sonstige Verwüstungen vorzunehmen, aufgeben und eiligst die Flucht ergriffen. Dadurch wurden die Dörfer gerettet, die Bewohner blieben vor dem Verschleppen bewahrt und Vieh und Ernte blieben unversehrt.

Der antilige russische Bericht.
WTB. Petersburg, 31. Aug. Der Große Generalstab gibt bekannt: Bei den Stellungen westlich von Friedrichsdorf dauerten die Kämpfe im Laufe des 28. und 29. August an. In der Richtung auf Dinaburg keine wesentlichen Veränderungen. In der Richtung auf Wina gehen die Kämpfe auf annähernd derselben Front weiter. Längs des mittleren Laufes des Niemen und gegen den Süden hin bis zum Laufe des Pripiet setzen unsere Armeen ihren Rückzug fort. Angriffe bei Wepel wurden unter großen Verlusten des Feindes zurückgewiesen. Die feindliche Offensive westlich der Linie Burichang-Gorodok wurden zum Stehen gebracht. In der Richtung von Wladimir-Wolostn setzte der Feind seine Offensive auf Kurs fort. Nördlich Lug entwickelten sich Kämpfe an den beiden Ufern der Strpa.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 31. August. Amtlich wird verlautbart 31. August 1915:

Russischer Kriegsschauplatz.
Der nördlich und nordöstlich von Lug angetroffene Gegner wurde gestern unter heftigen Kämpfen nach Süden zurückgedrungen. Er ließ 12 Offiziere, über 1500 Mann, 5 Maschinengewehre, 5 Lokomotiven, 2 Eisenbahnzüge und viel Kriegsmaterial in unserer Hand.

Auch bei Smirnow, Gorochow, Naischow und Turije zwangen unsere Truppen die Russen, den Rückzug fortzusetzen. Mit gewohnter Tapferkeit erklärten im Raume südlich von Razielow die Regimente der Sudapeter Heeresdivision eine hart verlohene Linie. In der Strpa wird um die Ueberränge gekämpft, wobei die Russen unsere Verfolgung an einzelnen Punkten durch heftige Gegenstöße aufhalten.

Am Dnjepr und an der besarabischen Grenze nichts Neues.

Unsere nördlich Robryn kämpfenden Streitkräfte drängen bis Prusjan am oberen Dniester vor.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Auch gestern fanden an der Südwestfront keine Kämpfe von Belang statt. Zwei feindliche Vorstöße bei San Martino, dann je ein Angriff auf den Südteil des Tolmeiner Brückenkopfes und auf unsere zitierte Talstellung wurden abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Söfer, Feldmarschallleutnant.

Rurland.

Ein Tagebuchblatt von Dr. Paul Kohrbach.

Grob in, im Sommer 1915.
In Preußen sind die alten Deutsch-Ordensburgen für unser Kultur und für den Wohlstand und die Entwicklung des Landes, ja, fast könnte man sagen mit seiner heutigen Natur verwachsen, daß wir uns dieses Stück deutschen Bodens ohne sie gar nicht vorstellen können. Wenigstens gilt das für die Westküste, die dort wohnen. Bei den Deutschen, die nicht an der Westküste oder am Pregel zu Hause sind, bekennt sich die Kenntnis häufig auf den Stolz unseres Ordens, die Marienburg. Die Preußen aber wissen, wie viele Jungen der Ordenszeit ihre Heimat auch außerhalb an den Ufern ihrer Seen und Ströme trägt.

Merkwürdig, wie die Erinnerung, daß die Grenzen des Deutschen Reiches und die Herrschaft des deutschen Ordens Jahrhunderte lang weit über Ostpreußen hinaus nach Norden gereicht haben, in unserem Volke verschwunden ist, sogar im Osten! Von Mitteldeutschland oder dem Süden ist erst recht nicht zu reden. In Wergentheim an der Tauber, wo der Rest des Ordens als Stand des Reiches noch bis zu der großen Neuordnung der Verhältnisse von 1803 existiert hat, wo seine einstige Heiligkeit und sein Wappen den Leuten noch alle Tage vor Augen steht, habe ich einmal einen Stammtisch erzählt, daß alles Land von Memel bis in die Nähe von Weisburg einmal Ordensland gewesen ist. Niemand kann sich darauf, auch für gebildete Leute, was dies ein vollkommen untergegangenes und vergessenes Stück der deutschen Geschichte. So wird es auch immer kaum einen Menschen in der Heimat geben, der den Namen und die Lage der alten lurländischen Ordensburg Grobin bei Ribau kennt, des ersten letzten Hauses im Gebiet des Meisters von Livland, wenn man über Riga und Tartau von der Memelburg, dem letzten preussischen Schloß geritten kam.

Es ist eine eigene Sache mit unserem deutschen Osten. Ich entinne mich eines Gesprächs vor Jahren, wo ein geistreicher Mann und Universitätsprofessor in einer Gesellschaft in Berlin sagte: „Für die überwältigende Mehrzahl der Gebildeten in Europa und eben so für die Amerikaner liegt die östliche Grenze von Europa auf der „langen Brücke“, die hinter dem Berliner Schloß über die Spree führt. Dort steht das Denkmal des Großen Kurfürsten von Schläter und der Mann aus New York, Madrid, Paris oder London geht, wenn er nach Deutschland kommt, und Berlin besucht, bis zu dem berühmten Denkmal, dem „Häufigen“ Berliner Objekt, das im Rücken einen Stern trägt. Dann fährt er um und hat Deutschland gesehen. Hinter dem Kurfürstendenkmal fängt für ihn der Osten an, und ob ein Stück von dieser unbekannten Welt Pommern, Polen, Kaluga oder Tobolsk

heißt, kann niemand, der nicht Spezialgeograph ist, so leicht unterscheiden.“
Das war sehr fein gesagt, aber wenn man die Sache etwas ändert, so ist es ebenso richtig, daß hinter dem deutschen russischen Grenzstrich auch unsere deutschen Vorkämpfer darüber aufstehen, daß es noch große Hinterwälder unter den vielerlei Gebieten gibt, aus denen das russische Reich besteht — Hinterwälder, von denen manche uns Deutsche sehr nahe angehen. Vorgehen, als wir im Kraftwagen hinter Memel bei Rimmerstadt aus dem bisherigen Deutschland hinausfahren, jagte hinter der Tafel mit dem russischen Adler eine Dame: „Jetzt also sind wir in Russland! Nein, erwiderte ich, wir sind nicht in Russland, sondern in Russland! Darnach die Erklärung, die ich nun schon so oft gegeben habe, warum Russland nicht Russland ist, wenigstens nicht Russland in dem Sinne, den der Durchschnittsdeutsche stets damit verbindet.“

Der Kern des Unverständnisses und der Unwissenheit in allem, was das lurländische Land angeht, liegt natürlich darin, daß in Deutschland noch jeder die Vorstellung beibehalten hat: unsere Grenzen nach Osten liegen so unüberdacht seit und Russland im ganzen ist eine fremde Welt, daß es keine Veranlassung gibt, dort nach inneren Scheidelinien nachzuspüren. Dazu kommt, daß keine direkte Eisenbahnlinie aus Preußen nach Russland führt und daß sich zwischen beide Gebiete das ganz und gar östlich geartete Litauen fast bis zum Meere einschleift. Schamaiten, das heutige Gouvernement Kovno, hat nur vorübergehend dem Deutschen Orden gehört; die litauischen Fürsten waren zu stark, als daß die Ritter sie hätte unterwerfen und ihr Land gleich Preußen mit deutschen Bauern und Bürgern kolonisiert hätten. In der Hand des Ordens war nur der schmale Küstenstrich, wo heute die Straße nach Vibau geht, auf der auch unsere Wagen hergekommen sind. Es ist derselbe, viele Jahrhunderte alte Meerweg, durch den im Grunde das preussische und das lurländische Gebiet des Ordens allein zusammenhängen. Diese Enge des Verbindungsländes bedingte auch, daß die bäuerliche Kolonisation nicht über Preußen hinaus vordrang.

Wir gingen zwischen dem mächtigen Mauerwerk der Ruitze, und indem ich den deutschen Heeresführern etwas von der heftigen Bergarbeit erzählen wollte, kam mir das alte Waminger Lied in den Sinn, das die Auswanderer von der Schelde und von der Nordsee küste sangen, wenn sie in den Jahrhunderten, da die deutschen Fürsten das Slawenland jenseits der Elbe und Gacke eroberten und Deutsch machten, als Kolonisten östwärts zogen:

Naer Ostland willen wir rden
Naer Ostland willen wir me
Al oder de groene heiden
Al oder de heiden,
Daer isser en bessere lede.

Sie sind weit nach Ostland gekommen, die Waminger, bis nach Preußen, aber kein Bauer aus Deutschland ist weiter gegangen als bis zur Memelburg. Die Letten und die Kuren, die Polen und Esten, sie blieben unermittelt mit den deutschen Anführern aus dem Bauerntum in ihrem Lande sitzen, sie wurden unterworfen des Ordens, der deutschen Bischöfe und Städte, sie lernten nach deutscher Art lesen und ernten, sie hörten auf, gleich den Litauern und Slawen in Dörfern zu wohnen und stellten sich auf einzelnen Bauernhöfen an wie die Leute in Westfalen, dem Lande, wo die Mehrzahl der Ordensangehörigen herkam, sie wurden protestantisch mit ihren Herren, als die Reformation nach Livland kam, sie ließen von deutschen Pastoren Bibel und Gebetbuch in ihre Sprache übersetzen, ihre rauhe und ungenügende Mundart zum Schriftgedruck formen, sie lernten ihre Bücher als einzige helfen den deutschen mit geistlichen Vettern denken, aber sie behielten die uralte deutsche Sprache und das uralte deutsche Volkstum. Deutsch und Amdenk — diese Scheidelinie zwischen dem hebräen Teilen der heftigen Bevölkerung ist von 13. Jahrhundert bis heute geblieben. Als es schien, daß die Letten und Esten an dem Wege über Schule und Hochschule ins Deutsche ungenügen wollten, wählte sich die frühe russische Flut zugleich über Deutsche und Amdenk und gestörte hier wie dort, was aus der abendländischen Kulturwelt stammte und darum ihrem barbarischen Wesen fremd und feindlich war.

Für mich ist heute ein Tag der Hoffnung und der guten Vorzeichen, denn ich sah unsere Feldgrauen ihre Waffen an die granitnen Zindlingsklöße und die gebunkelten Bastrieme legen, aus denen die Mauer der alten deutschen Ordensburg gebaut sind. Zum erstenmal seit dreieinhalb Jahrhunderten haben deutsche Krieger diese alte deutsche Kolonialland wieder betreten. Es tut nichts, daß die Straven nicht wissen: dies Bollwerk wurde einst von Deutschen gebaut, um deutscher Herrschaft zu dienen. Die innere Logik der Dinge ist manchmal stärker, als selbst die menschliche Unkenntnis, sonst doch die stärkste der Mächte, die den Lauf der Politik bestimmen. Es ist schmerzlich, aber selbst das schadet nicht viel, daß in Rurland, Livland und Estland, der alten Estonia, auch unsere Gebildeten kaum etwas anderes sehen, als ein Stück Russland. Wenn unsere Väter weiter vordringen, so werden sie schon erfahren, was dies für ein Land



ist. Auf den Geshäften, in den Pfarrhäusern auf dem Lande, in den Höfen und Städten wird sie merken, daß deutlicher Geist ihr herrscht. Der Russe selber ist es, der nicht weiß, wie viel er aufs Spiel setzt, wenn er noch weiterkämpft. Derselbe wärende Spieß, der ihm vordem dazu getrieben hat, die deutsche Kultur im baltischen Lande zu zerören, der treibt ihn auch dazu, alles an alles zu setzen und den Krieg gegen Deutschland fortzuführen, bis er die deutschen Seere weiter gebracht hat, als die Kämpfe am Anfang dieses Weltkrieges hoffen.

Diese Burg Grobin, die erste von Preußen her, hat noch viel ärgersgleichen im Lande. Doblen und die Hausenburg vor Mittau, Kosenhufen an der Düna, das mächtige Schloß Wenden in Estland, die einstige Residenz der inländischen Weister, Fellin, das größer war als selbst die Marienburg, die Domruine von Dorpat und die Trümmer der aus weißrussischen Rußland gebauten estländischen Schloßer und Kämpfer sind noch weit einrunderer Zeugen der alten deutschen Geschichte — und lauter als alle Ruinen reben der lebendige deutsche Geist, der sich bis heute hier erhalten hat, der Geist, der stark genug war, die deutsche Kultur im baltischen Lande auch nach seiner Trennung vom Reich mehr als drei Jahrhunderte hindurch gegen die wechselnden Fremdherrschaften zu behaupten.

Gute Ernte in dem von unseren Truppen besetzten Ausland.

T. U. Frankfurt a. M., 31. August. Aus Ausland eintreffende Nachrichten besagen, die Ernte in dem von uns besetzten Teile Auslands sei gut, stellenweise sogar sehr gut, abgesehen von einzelnen Stellen, in denen die russische Regierung noch vor dem Einrücken unserer Truppen die Verminderung der Ernte ausführen lassen konnte. Da aber auf ihre Veranlassung in einzelnen Gegenden ganzliche Einwohner vor unseren vordringenden Truppen geflohen sind, — meist nach Riga, wo sie mit der Behn ins Innere gebracht und, wie man erzählt, ins Elend fortgeschickt sind —, so fehlt es vielfach an Arbeitskräften. Doch wird aber auch hier wieder von unseren Truppen ausgeholfen, was aber bei der Ausdehnung des Landes aus naheliegenden Gründen nur in beschränktem Umfange geschehen kann.

Vermirrung in Petersburg.

c. B. Wien, 31. August. Das „Neue Wiener Journal“ meldet: Petersburgers Anformationen zufolge herrscht in den maßgebenden Kreisen der russischen Hofhaltung so ist die Vermirrung g. Zwischen den hohen Beamten, welchen die Vermögensverhältnisse. Am Jarenhofs herrscht einseitige Misstrauen wie nie zuvor. Fortwährend behauptet sich das Gerücht, die Zarin und deren Kinder hätten bereits Jaroslaw Selo verlassen und daß der Zar von seiner Reise zur Front nicht nach Petersburg zurückkehre, sondern sich zu künftigen Aufenicht nach Kajaan begeben werde, da man Moskau nicht genügend sicher erachte. Am Kaiserlichen Schloße seien schon alle Vorbereitungen zum Empfang des Zaren getroffen. In Petersburg sagt ein fähiger Zuschauer des derzeitigen Krises, daß die Vermirrung in den Verhältnissen des Hofes, im Panzerkorps unvollständig durchzuführen. Die Mitglieder des Ausschusses seien sich durchwegs aus engen Anhängern des Großfürsten Nikolaus zusammen, der gegenwärtig als der Diktator Rußlands betrachtet werden kann.

WTB. Petersburg, 31. August. Der Reichsrat hat die von der Duma vom 15. August angenommene Gesetzesvorlage genehmigt, wodurch eine gemischte Kommission für Verbesserung der Heeresbedarfe geschaffen und die Maßnahmen zur öffentlichen Lebensmittellieferung mit der Transportmöglichkeit in Uebereinstimmung gebracht werden. Dabei erklärte der Reichsrat in Uebereinstimmung mit einem Wunsch Maxim Kowalewsky, daß Vertreter der Arbeiter, Ingenieure und Techniker in den Kommissionen sitzen sollten.

Zwei entlassene russische Minister für einen Sonderfrieden.

WTB. Manchester, 31. August. Der „Manchester Guardian“ begründet in einem Artikel die politische Liberalisierung Auslands und die Reaktionen gegen eine Unterwerfung unter Deutschland den Reichen mit der demoralisierend russischen Nation vor. Zwei entlassene

Minister waren für einen Sonderfrieden mit Deutschland. Das deutsche Angebot hatte eine einflußreiche Unterstüßung in Petersburg. Die Errichtung eines liberalen Systems in Rußland sei der schmerzliche Schlag für Deutschland.

Interessant ist es, daß zwei Minister darunter wohl Sadowitz und für einen Sonderfrieden gewesen sind. Die Hoffnungen auf ein liberales System in Rußland zeigen, daß die Vermirrung dort tiefenreich geworden ist.

Corentin amtsüde.

Petersburg, 31. August. Dem „Ruski Inowid“ zufolge hat sich der Ministerpräsident Corentin entschlossen, wegen hohen Alters und körperlicher Beschwerden den Jaren um Enthebung von seinem Amte zu bitten.

Die Cholera.

c. M. Christiania, 31. August. In der letzten und vorletzten Woche wurden im Bezirk Petersburg 407 Neuerkrankungen an Cholera gemeldet, wovon 42 tödlich verliefen. In den vier jüdischen Gemarkungen kamen 340 Neuerkrankungen zur Einzelt, darunter 64 mit tödlichem Ausgang.

Vom Balkan.

Die Verhandlungen der Entente mit den Balkanstaaten.

Budapest, 31. August. Nach einer bulgarischen Meldung aus Sofia betont der russische „Mir“, daß die Entente in den jüngsten Vorschlägen die Angelegenheit Rumäniens von der Serbiens und Griechenlands streng absonderte. Während in der Note über die serbischen und griechischen Gebiete Bulgarien zugelassen gemacht werden, wird die Entscheidung über die Dobrußka den serbischen Bulgarien und Rumäniens einzuleitenden direkten Verhandlungen vorbehalten. Nach bulgarischen Zeitungen wollte die Entente auch Rumänien in die zwischen Ruß und Alban stattgefundenen Verhandlungen einbeziehen, doch sei Rumänien nicht geneigt gewesen, an diesen Verhandlungen teilzunehmen.

König Peter will abtanken.

Schon einmal, kurz vor Ausbruch des Weltkrieges, wurden Nachrichten über Abtanzungsabsichten des Königs von Serbien bekannt. Nun ist die Lage des Königs, der ziemlich unpopulär bei seinen Untertanen geworden ist, durch den Druck, den seine Verbündeten auf ihn ausüben, aufs neue sehr schwierig geworden.

Rückkehr der englischen Marinemission nach Griechenland?

T. U. Athen, 30. August. Man glaubt hier in Marinekreisen, daß die englische Marinemission zurückkehren und der Vertrag erneuert werden sollte. Es wird dies aus einer Depesche geschlossen, die der Chef der englischen Marine Mission Kerr an den griechischen Admiralissimus Gumbetis gerichtet hat, und in welcher der englische Admiral seine baldige Rückkehr nach Griechenland ankündigt.

Militärische Maßnahmen in Rumänien.

T. U. London, 30. Aug. Eine „Times“-Meldung aus Bukarest besagt, ein Verbot des Kriegsministeriums habe die bisher vom Heeresdienst befreiten Mannschaften der Jahrgänge 1908 bis 1915 und ebenso alle vom Heeresdienst zeitweilig zurückgestellten der Jahrgänge 1909 bis 1916 einberufen.

Griechische Beunruhigung über die bulgarisch-türkische Annäherung.

c. B. Athen, 31. August. Obwohl der griechischen Regierung bisher keinerlei offizielle Mitteilungen über den Abschluß des türkisch-bulgarischen Vertrages vorliegen, wird doch nirgends daran gezweifelt, daß die Unterzeichnung des türkisch-bulgarischen Vertrages bevorsteht. Allgemein wird die Verbindung dieser Verhandlungen als ein Zeichen dafür angesehen, daß die Frage, welche Faltung die einzelnen Balkanstaaten einzunehmen werden, ihrer Lösung näher rückt, und die Verhandlungen zwischen Bulgarien und der Türkei gilt als Beweis dafür, daß sich Bulgarien in der Gruppe der verbündeten Zentralmächte anschließen wird.

wie geküßt gewesen war, als sie einmal Frau Einnes nollen Milchmeier von der Kugel nach Hause tragen wollte, daß ihr die Kraft fehlte zu jeder körperlichen, schweren Arbeit, — daran dachte sie jetzt nicht. — Aber daran dachte jetzt Ernst, als er empfand, daß auch er nur „das Seine“ geküßt hatte; er hatte sie haben wollen um jeden Preis, kein eigen sollte sie sein, die holde Beine, hatte nicht daran gedacht, daß sie zu schwach war, das zu tun, was eine jede der Frauen im Dorfe tun mußte, daß sie es nicht ausstehen würde, an kalten Herbsttagen bis an die Kanten im eisigen Strömungswasser zu stehen und Rege zu spülen — und eine Waage halten konnte er ihr nicht, dazu langte es nicht. — Nein, er hatte kein Recht, sie für sich behalten zu wollen, die fremde, zarte Menschenblume, — er hatte aber auch kein Recht, sie wieder hinauszujagen in die Welt, vor der sie sich fürchtete. — Sie, die vertrauensvoll geküßt an seiner starken Brust! — Lieber wollte er die Frauenarbeit mit tun, und wenn sie ihn alle verhöhten im Dorfe! — Woche sie entscheiden! — Er wollte kein Schicksal nehmen, tragen, wie es kam! — Die Kreditrat zu Ende, die Kirche war aus! Bangsam lernten sich die Beine und die Hände. Im Vorraum hatte sich die Menge ein wenig, Margarete drückte heimlich des Liebsten harte Hand, und als er sie ansah, begegnete er einem vollen, warmen Blick aus ihren blauen Augen. Vom Orgelstube her, wo die Fingerringen den Chor sangen, kam ein Mann in mittleren Jahren; sein hochschwarzes, langschöpiger Rock saß festlich am gegen alle die kurzen blauen Tuchmäden. Er war Margaretes zierliche Gestalt geblau war wurde, maß er sie mit begehrenden Blicken. Da sah sie verwundert auf, und er wandte sich mit den kleinen, wässrigen Augen winternd und blinzeln auf. Dem Margarete war das ein unangenehmer Blick; sie ging rasch an dem Manne vorbei, aber der Kirchturm sammelten sich wieder alle die, die im Boote gekommen waren. Ernst, seine Schwester und ihr Mann, Tilde Neels und Grete Niemann. Ernsts Schwager wollte noch nicht nach Hause, er hatte Lust, in dem Dorfzug einzufahren, um Bekannte zu treffen. Ernst fragte Anna, ob sie mit zu den Gräbern wollte. Sie schüttelte den Kopf, ihr lag nichts daran, sie hatte nicht viel übrig für den Vater, der der Mutter so viel Sorgen gemacht und sie dann allein gelassen hatte. Sie wollte mit Tilde Neels gehen, eine verheiratete Freundin zu besuchen, ob Margarete mitkommen wollte.

reits für die nächste Zeit wird die Befehung der serbisch-macedonischen Gebiete durch bulgarische Truppen ermahnt. Der Gedanke an diese bulgarische Aktion ruft hier einige Beunruhigung hervor. Sie wird, wie schon gesagt, die Folge des serbisch-griechischen Bündnisses a fu k werden lassen, und die Ansicht darüber, ob die Befehung der serbisch-macedonischen Gebiete ein casus foederis bilden wird oder nicht, ist ziemlich geteilt. Jedenfalls haben die Nachrichten vom bevorstehenden Abschluß des bulgarisch-türkischen Vertrages in Verbindung mit der Meldung von bulgarischen Truppenkonzentrationen im Gebiet zwischen Dumajia und Stroomka an der griechisch-serbischen Grenze die hier herrschende Spannung noch beträchtlich erhöht.

Ueber bulgarisch-rumänische Verhandlungen.

melden Neßer Blätter aus Bukarest: Die Umgehung des heftigen bulgarischen Gesandten ist dahin verständigt worden, daß sich die Verhandlungen zwischen Rumänien und Bulgarien in sehr vorgezeichnetem Stadiu befinden und in den nächsten Tagen abgeschlossen werden dürften. Die Vereinbarung wird den Dur g a n g v e r k e h r über Rumänien bedeutend erleichtern, durch dessen bisherige schwerfällige Abwicklung der bulgarische Handel viel Schaden erlitt und häufige Beschwerden erhob und auch die Hemmungen im Postverkehr vollständig beseitigen. Die Dobrußka-Frage wird durch die Vereinbarung zwar nicht gelöst, diese aber hierauf bezügliche Forderungen enthalten, indem die rumänische Regierung die Anerkennung der bulgarischen Gebietsfragen unter Anerkennung anerkennt. Die Regelung dieser Gebietsfragen wird bis nach dem Kriege verköhen, wo dann eine Kommission eine entsprechende Vereinbarung nach gründlichem Studium der Frage feststellen und beiden Regierungen unterbreiten wird. Es wäre natürlich sehr erfreulich, wenn sich diese Antändigungen demarshieren.

Vertrag des Bierverbandes von Bulgarien.

c. B. Rotterdam, 31. August. Wie der „Daily Telegraph“ aus Rom zu melden weiß, sei das Zusammenkommen des türkisch-bulgarischen Vertrages immer noch nicht befristet. Sollte der Vertrag aber wirklich unterzeichnet werden, so hofft man, daß Bulgarien dadurch nicht gezwungen wird, gegen den Bierverband aufzutreten. Unerwünscht ist der Bierverband seine Unterhandlungen zwecks Erreichung weiterer Zugeständnisse fort.

Italien.

Oesterreichische Offensive an der italienischen Front?

c. B. Basel, 30. Aug. Wie die „Baseler Nachrichten“ aus Mailand berichten, gingen gestern wieder zahlreiche Behauptungen nach dreimonatlicher Ausübung an die Front ab. Im Mailänder Bahnhof wurden 18 Sonderzüge abgefertigt. In der Stadt wird ganz offen von der österreichischen Offensive gesprochen.

Die erste italienische Jahne erbeutet.

T. U. Wien, 31. August. Den „Innsbrucker Nachrichten“ zufolge wurde die erste italienische Regimentsjahne bei den letzten Massentämpfen in Südtirol erbeutet. Sie wurde vorgeföhren von einem Zugführer nach Innsbruck gebracht, wo man sie sofort nach dem Landesverteidigungsministerium trug. Für die Eroberung der ersten italienischen Jahne wurden bekanntlich von Zivilpersonen mehrere Preise ausgesetzt.

Italienische Flügen.

WTB. Wien, 31. August. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Im italienischen Generalstabsbericht vom 21. August wird behauptet, daß eines unserer Flugzeugschwadron die Stadt Udine mit 14 Bomben belegt habe, durch die 8 Personen getötet und auch Privatvermögen beschädigt wurden. Diese Meldung ist tendenziös. Unser Flugzeugschwader hat in Udine den Bahnhof und das Instituto Tecnico, militärischen Zwecken dienend, mit Bomben belegt.

Nach dem italienischen Generalstabsbericht vom 24. Aug. haben sich die Italiener des Strino-Tales am Tonale bemächtigt und dort 3 Baracken in Besitz genommen. Wir stellen demgegenüber fest, daß unsere Truppen den Feind, der längs der Tonalestraße angriff, am 25. August vollständig über die Grenze zurückwarf. Das Strino-Tal ist ganz in unserem Besitz, besaglichen die dort befindlichen Werke.

„Ich danke, ich gehe mit Ernst!“ sagte diese fest und laut. Es ärgerte sie, daß die anderen ihr allein den kurzigen Gang tun ließen. Tilde Neels ließ sich auf die Lippen. Also doch! — „Denn abwärts!“ sagte sie schnippisch. „Ach! Amüßert euch!“ antwortete Margarete und wandte sich mit Ernst zum Gehen. „Tilde Neels ist böse auf uns!“ meinte sie dann zu Ernst. „Tat sie man, Gretling!“ war die gleichgültige Antwort. Bald fanden sie an dem einfachen Grab. Dichter, grüner Fleck auf dem Boden. Der junge Fischer zog das Unkraut zwischen Flechtbüscheln aus und legte Margaretes Heidenblumenkranz hin. „Ich danke dir auch vielmals!“ sagte er innig. Sie schweig. Er räusperte sich und schluckte an Tränen.

„Gretling?“
„Was denn, Ernst?“
„Reißt du alles, — non Vater?“
„Ja, Antel Jochen hat es mir gesagt!“ antwortete sie leise.
„Das ist gut, da brauch' ich dir's nicht erzählen; ich mag's nicht gern!“
„Das glaub' ich dir, armer, guter Ernst! — Bist du eigentlich dem Vater am Bus, was es tat?“
Ernst schüttelte den Kopf: „Nein, — ich darf's nur nicht sagen, was ich den!“
„Mir doch, Lieber! Ich verleihe dich gewiß!“
„Nun, ich denke, — wenn ein Mensch weiß, er bringt nur Sorgen und Unheil über die, die er liebt hat, weil er nicht anders kann, — weil er so ist, wie er eben ist, — wenn er das weiß, und er liebt die Seinen so sehr, daß er lieber tot sein will, als mehr Unheil über sie bringen, — er tut, was man erwartet, — dann, — dann, — dann ist er ein Held trotz seiner Schwächen, Ernst!“
vollendete Margarete leise.
„Ich hätte gern einen Spruch auf sein Kreuz, ich weiß nur keinen, der paßt!“ sagte Ernst.
„Der Mensch liebt, was vor Augen ist, aber Gott sieht das Herz an! Nicht wahr, Ernst?“ Das Mädchen war dicht zu ihm herangetreten und er legte seine Hand auf sie.
„Ich danke dir, Gretling, — ich danke dir, — du, — du bist ein Engel!“
(Fortsetzung.)

Heimatfrieden.

Eine Geschichte von der Ostsee.

Von Hans Esefeld.

24. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Die Liebe ist demütig!“ sagte der Pfarzer, und Margarete schämte sich, daß sie nach dem Besuch geküßt hatte, als siege sie, die Gebildete, Weisfuge, die Umf herab zu dem schlichten Mann, wenn sie um ihrer Liebe willen sein Weib würde. Und er schämte sich auch, daß seine Liebe nicht demütig gewesen war, daß er die Hand ausgestreckt hatte nach ihr, die so hoch über ihm stand. „Sie lüdet nicht das Ihre!“ laut und vernehmlich klangen die Worte in beider Herz. Helle Tränen rannen über Margaretes zartes Gesicht. Hatte sie nicht nur „das Ihre“ geküßt? Hatte sie nicht Hoffnungen in ihm geweckt, die sie nicht erfüllen konnte, hatte glücklich sein wollen eine Zeitlang, — solange es ihr gefiel, — ohne danach zu fragen, wie bittere Schmerzen sie ihm bereiten würde, wenn es zu Ende war? Hatte sie es auch nur ein Haar anders gemacht als der von ihr jetzt verachtete Paup? — Aber nun waren ihre Augen aufgetan, sie wollte alles wieder gut machen, noch war es Zeit! Sie wollte demütig sein, wollte arbeiten lernen, daß sie ihm nützen konnte, daß er sie brauchen konnte und sie ihm halten, was sie ihm versprochen, — nicht in Worten, — nein, davor hatte sie sich bis jetzt scham geküßt, — aber mit ihren Befehlen, mit ihrem ganzen Wesen! Gut machen, leicht lernen für ihn! Und da wurde es ihr klar und leicht im Herz, daß das jetzt ihre Pflicht war, wonach sie sich nun gehen lassen, mit Leib und Seele. Dann brauchte sie nicht mehr hinaus in die Welt, nicht mehr dienen um Lohn und Brot, nur arbeiten für sich und ihn. Und dann würde sie immer in dem stillen, weichen Säuschen sein, in dem der Heimatfrieden wohnt, immer bei denen bleiben, die sie liebte, die so gut zu ihr waren, — und dann würde sie Kinder haben, blondköpfige, puscheliche, wie Frau Anning, — ein kleines Kind hier bei dem Gedanken in ihr Gesicht und ein selbiger Schauer ging über ihren schlanthen Leib. — Ernst! — Geliebter! — Daß sie Blasen in die Hände bekommen hatte und Herzklappen, als sie eine Reiche Gras hatte anwenden wollen, — daß ihr der Arm

Cadornas Bericht.

WTB. Rom, 30. August. Kriegsbericht vom 29. August: Im Sagnas-Tal wurde die Linie Gila angegriffen und trotz des Feuers der feindlichen Artillerie erobert. In Rätien eröffnete der Feind seine Angriffe gegen unsere Stellungen am Kleinen Val wieder; er wurde zurückgeschlagen. Unsere Truppen beherrschten nunmehr den Marzifleden Flüssig und sperren die Zugänge von Predoi und dem oberen Tonzo aus. Der Feind beschoß die Ortschaft Fittich und bezifferte einige Feuerschritte unserer Truppen. Auf dem Karst räumte der Feind einige Schützengräben. Unsere Flieger bombardierten gestern die Eisenbahnstation Rogorjo und ein Munitionsdepot in Celvaco, sowie ein militärisches Lager.

Schwere Krankheiten im italienischen Feer.

Von aus Italien kommenden Reisenden erzählt die „Rät. Volkstg.“: Infolge von 600 in Mailand unter den Soldaten ausgebreiteten Cholerafällen wurde die gesamte Garnison erimpft. Die die dezimierten Alpinregimenter erscheinenden Infanteristen leiden furchtbar durch die Räfte. Die Lazarett sind überfüllt von solchen, die die Gliedmaßen erkranken haben.

Kriegsfeindliche Agitation in Italien.

T. U. Lugano, 31. August. Nach römischen Meldungen haben im Turiner Volkshaufe wegen kriegsfeindlicher Agitation Verhaftungen durch die Militärbehörden stattgefunden.

Von der Westfront.

Tofftes Bericht.

WTB. Paris, 31. Aug. Amtlicher Bericht vom 30. Aug. nachmittags: In den Argonnen heftige, mit Minenstämpfen verbundene Artilleriekämpfe. Die feindlichen Schützengräben wurden in Meurijon und im Volante-Walde ernstlich beschädigt. Die Nacht war in diesem Gebiet und auf der übrigen Front ruhig.

WTB. Paris, 31. August. Amtlicher Bericht von gestern abend: Durch unser Feuer wurden deutsche Schützengräben bei Quennois zerstört. Gemäßigtes Kanoneneu bei Montel des Hayes (?) und Chazelles, sowie in den Vogesen am Ringkopf und anderen Stellen.

Fremde meldet.

WTB. London, 31. August. Der Bericht des Generalfeldmarschalls Frenck meldet: Seit dem 18. August kam es an der britischen Front nur zu Minenangriffen. Wir schossen eine feindliche Flugmaschine herunter. Unsere Artillerie schoß bei Langemarck eine Eisenbahnzug in Brand. Eine Fliegerabteilung arbeitete mit den Franzosen bei den Angriffen auf das Gehölz von Houcourt zusammen, ohne eine einzige Maschine zu verlieren.

Vor einem allgemeinen Streik in England?

e. B. Die Times melden aus Cardiff: Wenn die Arbeiterführer nicht Zugeständnisse von den Ministern erhalten, sind Schwierigkeiten kaum zu vermeiden. Die Vorbereitung für den allgemeinen Ausbruch werden planmäßig getroffen. Die Abgeordneten für die am Dienstag stattfindende Besprechung erhalten den Auftrag, gegen die Unterzeichnung des Lohnabkommens zu stimmen, wenn ihre Forderungen nicht befriedigt werden. Die Ablehnung der Unterzeichnung wird das Zeichen für die Erneuerung des Ausstandes sein. Die Tatsache, daß der Ausführende Ausschuß von örtlichen Ausschüssen abtrat, verstärkt die Einigkeit zu einem wirksamen Auftreten, falls die Londoner Verhandlungen scheitern.

e. B. Amsterdam, 31. August.

Nach der Londoner „Morning Post“ war bis Sonnabend abend die Zahl der Streikenden im Walker Bezirk auf 14 500 gestiegen. Die Streiken wurden, um Sabotage zu verhindern, durch Territorialtruppen besetzt.

TU. London, 31. August. Lloyd George und Runciman hatten abends eine Besprechung mit den Vertretern der Arbeitgeberverbände in Sibbalds. In der Arbeiterschaft werden alle Vorbereitungen getroffen, um unter Umständen sofort und allgemein die Arbeit niederzuliegen, wenn nicht die Beschäfte derartig sind, daß sich die Arbeitgeber dadurch für betrieblieh erklären können.

TU. London, 31. August. Die Times erhalten aus Cardiff die Meldung, wonach es von dem Verlauf der am Mittwoch stattfindenden Konferenz der Interessierten abhängt, ob es zu einer Besetzung des Konflikts kommt oder zu einer Ausführung des Streiks.

Der Zustand von 1913 das englische Kriegsziel.

e. B. Der „Economist“ erörtert, wie schon kurz gemeldet, die Theorie vom Gleichgewicht der Mächte, betont dabei, daß Gladstone und Salisbury sich diese Doktrin nicht zu eigen gemacht haben, und sagt: Die Festsetzung Deutschlands und die Zerstückelung Österreichs könne von keinem, der die englische Weltpolitik der Gestaltung des Gleichgewichts netreten werden.“ Der Artikel schließt mit den Worten: „Wenn das Gleichgewicht überhaupt einen Sinn hat und das gebotene Ziel der britischen Politik darstellt, so mag der Friede nicht so entfernt oder so schwer erreichbar sein, wie manche Leute sich denken. Europa war sichtlich 1715 oder 1813 der Erhellung nicht näher als 1913. Wenn es unsere Mühsit ist, das Gleichgewicht auf der Grundlage von 1869 oder 1913 herzustellen mit solchen Abwandlungen im Orient, die den Wünschen der kleinen Nationen genügen, so könnte das Ziel in verhältnismäßig naher Zukunft erreicht werden, ohne daß man sich aus einer heilbareren Erhellung in ein unheilbares Elend und Bankrott fürzte.“

Ein englischer Sekundant des Reichskanzlers.

WTB. London, 31. August. „Labour Leader“ schreibt: Die Rede des Reichskanzlers war äußerst geschickt. Er befolgte die Praxis kriegsführender Staatsmänner, ignorierte den Anteil, den die eigene Nation an der Entzündung der Pulvermagazine hatte, und kon-

zentrierte die Aufmerksamkeit auf den Anteil des Feindes. Da jede Nation mitfühlend ist, ist es stets möglich, ein starkes Argument vorzubringen. Es wäre töricht, zu leugnen, daß des Kanzlers Argument hart war. Es wäre einfach töricht, die Behauptung bekämpfen zu wollen, daß die britische Regierung jetzt für kleine Nationen zu kämpfen vorgibt, während ihr letzter Krieg gegen die kleine Burennation gerichtet war. Wir können auch nicht leugnen, daß Ägypten annektiert wurde trotz der feierlichen Erklärung, daß wir es nicht tun würden, und daß wir die Unabhängigkeit Mexikos und Perus durch unsere Verbindungen verlegen ließen. Der Kanzler erklärte, daß Deutschland den Neutralitätsvertrag auf Kriege beschränken wollte, in denen es nicht der Angreifer wäre. Sir Edward Grey soll nunmehr diese Formel abgelehnt haben, weil sie die bestehende Freundschaft Englands mit den anderen Mächten gefährden würde. Ob Grey diese Worte brauche oder nicht, so wenig Zweifel darüber bestehen, daß sie den Tatsachen entsprechen.

Die „Lusitania“-Wahrheit fliehet durch.

WTB. London, 31. August.

„Labour Leader“ macht darauf aufmerksam, daß die „Daily News“ am 4. August in ihrer Jahresübersicht des Krieges sagte: Es wird nicht gelugnet, daß die „Lusitania“ Munition an Bord führte, die bei einer Durchsichtung als Raubgut erklärt worden wäre, und es hätte keine Einwände erhoben werden können, wenn ein deutlicher Kreuzer sie erbeutet hätte. Ein Leitartikel der „Daily News“ aber sagte, die Deutschen rechtfertigten das Versenken mit der erteilten Befehl, daß sie Munition an Bord hatte.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die Opfer des letzten Zeppelin-Angriffs auf London.

T. U. London, 31. August. Aus einem von der Admiralität veröffentlichten Briefe des Marineministers Balfour geht hervor, daß bei dem letzten Zeppelin-Angriff auf London 89 Personen getötet und 220 verwundet worden sind.

Ein Nachspiel zu einer Selbstenat der „Emden“.

e. B. Kopenhagen, 31. August. Das Kriegsgericht in Madras hatte das Urteil in dem Prozeß gegen die Offiziere des Kreuzers „Schmiedung“, der bei Penang von der „Emden“ in den Grund gebohrt worden war. Der Kommandant Baron Tigerhaufen erhielt 3½ Jahre, der Erzie Officer Kullbin 1½ Jahre Zwangsarbeit. Außerdem wurden beide ihres militärischen Ranges und der bürgerlichen Ehrenrechte für verlustig erklärt.

Unwürdige Behandlung der Kriegsgefangenen in Japan.

Köln, 31. August. Die „Asien. Ztg.“ erzählt von mehreren Seiten, darunter auch von einem Offizier, der bei Singapur verhaftet und alsbald in japanische Gefangenensätze, Melancholien, sowie die Behandlung der deutschen Gefangenen geradezu inhuman sei. Die Lage der Gefangenen lasse sich in die Worte zusammenfassen: gerade genug zu essen und eine Lagerstätte. Die Behandlung aller, die Offiziere mit einbezogen, gleiche mehr denjenigen von Verbrechern als von besetzten Soldaten. Das Blatt gibt ins Einzelne gehende Angaben und erklärt hierzu: Wir hoffen, daß die ihm mitteilenden Zustände, an deren Beseitigen es leider nichts zu tun ist, der deutschen Regierung alsbald Berücksichtigung abt, bei der amerikanischen Regierung, die den Schutz der deutschen Interessen in Japan übernommen habe, eine Untersuchung der Lage der deutschen Gefangenen anzuregen.

Das widerspricht allen bisherigen Nachrichten, doch dürfte eine rasche Unternehmung um so eher angebracht sein!

Die Riesenopfer an den Dardanellen.

Konstantinopel, 30. August. Von zutüftlicher Seite wird zu den letzten, für den Feind überaus verlustreichen Kämpfen auf Gallipoli erzählt: Auch die größten Opfer, die der Feind bringt, sind nutzlos. Unsere Stellungen bei Anaforta und Arburnu sind so unverwundlich ausgebaut, daß auch mit einer bedeutenden Uebermacht nichts auszurichten ist. Die letzten Verstärkungen, die die Engländer nach Gallipoli gebracht haben, sind bereits aufgezehrt. Schon ihre Landung forderte schwere Opfer. Mit ihren Verlusten am Sonnabend dürften die feindlichen Verbände über 40 000 Mann verloren haben, darunter verhältnismäßig viele Offiziere. Wie die Dinge liegen, haben wir auch von weiteren erheblichen Verstärkungen nichts zu fürchten. Für uns wirken die Vorgänge des Geländes, die vortrefflich ausgebauten Stellungen und unendliche Ueberlegenheit. Die geängsten englischen Offiziere geben zu, daß man dies alles sowie die Opferwilligkeit der türkischen Soldaten weit unterschätzt habe, und sehen ein, daß die Ausfahrten auch durch eine Beteiligung der Italiener am Kampfe nicht gebessert würden. (L. 3.)

General Mrs Ritter des Pour le merite.

e. B. Kriegspressquartier, 31. August.

General der Infanterie von Mrs, dessen Truppen in den Kämpfen um West-Bitowom den Durchbruch auf dem Dünker der Bag-Linie Koroljow-Koblanz herbeiführten, ist durch die Verleihung des Ordens Pour le merite hervorgehoben ausgezeichnet worden. Nach dem hierarchisch-unartigen Generalstabeschef Konrad von Hildebrand ist General von Mrs der zweite österreichische General, der diesen Orden erhielt.

Rußland verzichtet auf Rumänien Hilfe.

e. B. Petersburg, 31. August (Ind.).

„Rouvoie Bremen“ erklärt in einem Zeitungsartikel, Rußland verzichte auf die Hilfe Rumänien, da diese bei dem gegenwärtigen Zustand des Krieges kein Nutzen der Bag zugunsten Rußlands bringen würde. (Das sind die Tranden, die jaer hind, weil...)

Die dritte Kriegsanleihe.

Von Geh. Justizrat Prof. Dr. Riecher, Vorsitzender des Zentralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes.

Unsere Gegner haben fälschlich behauptet, daß es sich bei den deutschen Kriegsanleihen um „Zwangsanleihen“ handle, da die Sparkassen, Darlehnsstellen, Banken und alle öffentlichen Korporationen von der Regierung zur Zeichnung auf diese Anleihen gezwungen würden. Eine solche Behauptung ist wohl nur eine Folgerung aus dem in England und Frankreich selbst eingehaltenen Verfahren; ins-

besondere sind bei der letzten englischen Kriegsanleihe nach zuverlässigen Nachrichten die englischen Banken, nachdem das Zeichnungsergebnis hinter den Erwartungen zurückgeblieben war, aufgefordert worden, ihre Zeichnungen zu erhöhen, und ähnliches ist aus Frankreich berichtet worden. Im Deutschen Reich bedarf es eines solchen äußeren Zwanges nicht. Wir empfinden die Beteiligung an unserer Kriegsanleihe als eine Ehrenpflicht, welche freiwillig zu erfüllen uns lediglich der innere Zwang des kategorischen Imperativs des Pflichtgefühls gebietet, der nach meiner Ueberzeugung überhaupt den inneren Grund unserer militärischen, technischen, finanziellen, wirtschaftlichen und organisatorischen Erfolge in diesem Kriege darstellt. Angefichts der schweren finanziellen Schäden, welche sowohl in England wie in Frankreich während der Dauer des Krieges hervorgerufen sind, angefichts der völligen Plan- und Hilfslosigkeit, welche die französischen und englischen Banken fast durchwegs bei Beginn des Krieges an den Tag gelegt haben, können wir nur mit größter innerer Genugtuung daran denken, wie sehr die ruhige Sicherheit unseres Finanz- und Wirtschaftssystems im Kriege die gerade von französischer und englischer Seite vor dem Kriege planmäßig gegen uns ausgeprägten böswilligen Kritiken völlig gestraft hat. In zahllosen Veröffentlichungen hatte man, insbesondere von französischer Seite, jahrelang immer von neuem darauf hingewiesen, daß das deutsche Finanz- und Wirtschaftssystem „jeder soliden Grundbedeutung“ („que les affaires en Allemagne ne soient que des affaires de solides“), daß eine nicht einmal schwere Rant fast alle deutschen Banken zwingen würde, ihre Zahlungen einzustellen („forcerait la presque totalité des banques allemandes de suspendre leurs paiements“), und daß Deutschland nicht einmal des nächsten Tages sicher sei („quo l'Allemagne n'est pas sûre de lendemain“). Die deutschen Banken hielten sich, so wurde im ganzen Auslande von französischen und englischen Wirtschaftspolitikern nach einem gemeinsamen Plane immer und immer wieder verübelt, lediglich durch die Gnade des Auslandes aufrecht, nämlich mit Hilfe der Gelder, die ihnen das Ausland vorgestreckt habe. Deutschland lie überhaupt „aux abois“ (am Abgrunde), so lautete der Titel eines unferen „finanzieller Verlegenheiten“ gewidmeten; französischen Buches.)

Statt dessen sahen wir, daß gerade Frankreich und England, im Gegensatz zu Deutschland, sofort nach Kriegsausbruch ein Moratorium haben lassen müßten; daß in Frankreich die französischen Kriegsanleihen sowohl in bezug auf die Zeichnungen als in bezug auf die Einzahlungen, trotz größter den Zeichnern gewährten Erleichterungen, einen Mißerfolg nach dem anderen aufzuweisen hatten; daß der Kurs der englischen 2½-prozentigen Konsols und der französischen Rente weit mehr zurückging, als der Kurs der deutschen Kriegsanleihen und daß sich die französische und noch mehr die russische, schließlich aber auch die englische Regierung in bezug auf die von amerikanischen Geldgebern erbetenen Vorschüsse überaus beschränkenden Bedingungen haben fügen müßten. Wir konnten die Hilfs- und Ratlosigkeit französischer Banken bei Kriegsausbruch beobachten, welche sogar in bezug auf die ihnen anvertrauten Einlagen von Moratoriumsfristern Gebrauch machten und dann auch im weiteren Verlaufe des Krieges gegenüber den Anforderungen von Anleihen und Handelsbanken keine in Frieden nicht gemachten, waffen nachlagerte. Man hätte also in Frankreich vor dem Kriege wahrlich besser getan, sich etwas mehr zu dem eigenen als mit den deutschen Angelegenheiten zu beschäftigen.

Wir sehen ferner, daß die englischen großen Akzepthäufer bei Beginn des Krieges nicht in der Lage waren, ihre Akzeptverpflichtungen ohne die von ihnen angeforderte und erlangte Hilfe der Bank von England zu erfüllen; daß die englischen Banken bei Beginn des Krieges genötigt waren, sogar die Einlösung der auf sie gezogenen Schecks in Gold zu verweigern; daß der Bankdiskont, der bei uns im Kriege niemals die Höhe von 6 Prozent übersteigen hat und der schon im Dezember 1914 auf 5 Prozent herabgesetzt werden konnte, in England vorübergehend die Höhe von 10 Prozent erreicht hat; daß, zum Zeichnen der Maß, sogar der Kurs des Sterling möglichst in den Vereinigten Staaten, schließlich in der Goldparität gekunken ist; daß wiederum im Gegensatz zu Deutschland, alsbald nach Kriegsausbruch und während des Krieges eine ganze Reihe von Börsenfirmen sich für solist erklären mußten und daß fast sämtliche englische Banken der Kriegsanleihe ungerührt und, wie eine englische Zeitschrift (The Statist vom 19. September 1914) hervorhebt, „bei jeder Initiative“ gegenüberstanden. Wir aber konnten bei den beiden ersten Kriegsanleihen in Deutschland die Erfahrung machen, daß die ungeheuren Beträge dieser Anleihen, die, im Gegensatz zu den englischen von Anfang an mit einem Aufschlag im freien Verkehr gehandelt wurden, der auch heute noch besteht, in Deutschland aus eigenen verfügbaren Darmittelementen ohne Zuliffenahme des Auslandes, und zwar von allen Bevölkerungsklassen und in besonders großem Umfange auch von den mittleren Ständen und kleinen Leuten, gesammelt wurden. Wir konnten ferner mit Genugtuung feststellen, daß sie zum Teil erheblich vor den Fälligkeitsterminen eingezahlt wurden und daß die Beiträge der Darlehnsstellen hierzu äußerst gering war: am 31. Juli 1915 hatten die Darlehnsstellen nicht einmal 5 Prozent der auf die zweite Kriegsanleihe gesammelten Beträge erreicht. Wir haben weiter gesehen, daß die deutschen Banken und Bankiers ihrer Aufgabe, Handel und Industrie zu unterstützen, auch in der schlimmsten Zeit nachgegeben sind, und daß sie, mit verhältnismäßig den Ausnahmen, alle Anforderungen auf Rückzahlung der Depots und Kontoforrentguthaben haben erfüllen können; daß unsere Sparkassen und Genossenschaftsgeldstellen den an sie gestellten Anforderungen gerecht geworden sind; daß sich der Goldbestand unserer Reichsbank, ausschließlich infolge der wasserländischen Einflüsse weiterer Kriege, während des Krieges um nicht über eine Milliarde Mark vermehrt hat und daß die Goldbestände der Reichsbanknoten heute eine überaus bessere ist, als die der Bank von England und der Bank von Frankreich, obwohl die Bank von England von allen Seiten (von Belgien, Indien, Rußland, Frankreich, Ägypten und vielleicht auch von Italien) sich Gold „beschafft“ hat und in ihrem Ausweise auch die Beträge ihrer Goldbestände in Südafrika und Kanada ihren Goldbeständen zurechnen. Wir haben weiter zu unseren Gunsten die Tatsache buchen können, daß bis zum 31. Dezember 1914 die Zahl der Kontostellen

1) Prof. Riecher, Finanzielle Kriegserleichterung und Kriegsführung (L. Aufl., Gütersloh Verlag, Jena, 1913) S. 115.

2) Prof. Riecher, England und wir. Finanzielle und wirtschaftliche Kriegserleichterungen in England und Deutschland (2. Aufl., G. Hirsch, Leipzig 1915), S. 50 ff.

